

Abdruck aus:

Gaby Moskau, Gerd F. Müller (Hrsg.): Virginia Satir, Wege zum Wachstum.

Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren, Familien und Gruppen.

Paderborn: Junfermann-Verlag (1992 ff., 3. Auflage vergriffen)

Vorwort

Dieses Buch ist in Erinnerung an *Virginia Satir* (1916 — 1988) entstanden. Wir lernten *Virginia* 1974 kennen und in den folgenden 14 Jahren kreuzten sich unsere Wege immer wieder, in den USA, in Kanada, Israel und Europa. Dabei entwickelten wir uns von staunenden Bewunderern ihrer Magie zu kritischen Beobachtern ihrer Arbeit, von Lernenden zu mit ihr Lehrenden. Mit der Zeit wuchs zwischen uns eine freundschaftliche Beziehung, die bei jedem erneuten Zusammentreffen, wie nach einer kurz unterbrochenen Unterhaltung, weitergesponnen wurde.

*Virginia Satir*s Platz in der Familientherapie „ist außergewöhnlich und einzigartig“ (*Hoffmann 1982, S. 226*): Sie war die berühmte Sozialarbeiterin, die in den 50er Jahren als einzige Frau in einer medizinischen und wissenschaftlichen Männerwelt den Mut hatte, neue Wege der Therapie zu beschreiten. In den siebziger Jahren publizierte die „Group for the Advancement of Psychiatry“ einen Bericht über Familientherapie in den USA. Damals wurde *Virginia* als einflußreichste Therapeutin unter 21 bekannten Namen genannt.

Ein Leben lang war sie darum bemüht, Verbindungen zwischen Menschen zu schaffen und Veränderungen in Individuen, Familien, Gruppen, der Gemeinschaft und auf internationaler Ebene zu bewirken. 1981 wollte sie mit Israelis und Arabern arbeiten, doch dieses Anliegen konnte leider nicht verwirklicht werden. Einer ihrer großen Wünsche, in der UdSSR zu lehren, erfüllte sich anlässlich ihrer letzten Reise im Sommer 1988 kurz vor ihrem Tod. *Laura Dodson*, die Autorin des Kapitels „Der Prozeß der Veränderung“, begleitete sie damals und führt *Virginias* Arbeit heute in der GUS fort. Eine ausführlichere Würdigung *Virginias* ist in *Müller und Moskau* (1989) zu finden.

Beeinflußt vom *Human Potential Movement* der sechziger Jahre, glaubte *Virginia*, daß das Konstrukt Liebe (*Otto 1972, S.9*) essentiell für den Prozeß der Arbeit mit Menschen ist¹. Sie war der Meinung, daß Menschen Manifestationen positiver Lebensenergien im Sinne *Kierkegaards*, *Heideggers* und *Bubers* sind, und daß diese Energien aktiviert werden können, um dysfunktionale Verhaltensweisen zu transformieren. In jeglichem Verhalten — und sei es noch so destruktiv — erkannte sie einen positiven Kern, den sie freizulegen suchte. Sie vertrat die Ansicht, daß unsere Welt auf einem hierarchischen Ursache-Wirkung-Denkmodell beruht, das linear, einengend, verurteilend und bestrafend ist und keinen Raum für persönliche Entwicklung zuläßt.

Aufgrund dieser Überlegungen entwickelte sie ihr systemisches „*Wachstumsmodell*“, um die Einzigartigkeit eines jeden Menschen im Kontext zu würdigen. Das Wachstumsmodell bezieht sich auf die Prinzipien Gleichwertigkeit (equality) von Menschen, Wertschätzung und einer lebenslang währenden Fähigkeit zur Veränderung: Menschen können ihren Selbstwert aus dem Vertrauen in den Prozeß der stetigen Veränderung und des persönlichen Wachstums gewinnen. Auch wenn äußerer Wandel durch ungünstige Umstände begrenzt ist, gibt es die Möglichkeit zur inneren Veränderung. Jeder Mensch besitzt bereits alle Ressourcen, die er benötigt, um sich zu entwickeln und zu wachsen. Die Aufgabe des Therapeuten ist es, die Quellen freizulegen. Menschen sind von Natur aus gute Wesen. Diese Grundüberzeugungen leiteten *Virginia*, den Fokus ihrer Arbeit immer auf die Nutzung positiver Energien, Gesundheit, Entwicklung von Wahlmöglichkeiten und kongruente zwischenmenschliche Kommunikation zu legen.

Virginia hat die Familientherapie um eine Vielzahl von Interventionen bereichert: Ihre Kunst des Reframings, Familien-Rekonstruktion, Parts Party, Skulpturarbeit, Regeltransformation, die Darstellung der fünf Kommunikationsformen², Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen, Zentrierübungen, Meditationen, die Konzepte über Selbstwert, Wachstum, Triaden, Kongruenz. Vieles davon hat inzwischen auch in das Repertoire nicht nur Satirischer Familientherapeuten Eingang gefunden.

Virginias vorrangiges Bestreben war es, Menschen zu befähigen, ihre eigenen Kräfte in Besitz zu nehmen, ihren Selbstwert zu erhöhen und den direkten, authentischen Ausdruck von Gedanken und Gefühlen in der systemischen Interaktion im Hier und Jetzt zu fördern. Sie sprach von der Wichtigkeit, auch kognitive Fähigkeiten anzuerkennen und zu nutzen; oft sagte sie, um dies hervorzuheben: „From my head to yours“... und berührte dabei sowohl ihre Stirn als auch die des Protagonisten. *Virginia* versuchte stets, anderen neue Sichtweisen über sich und die Welt zu eröffnen, „Dinge anders zu betrachten“, „unter einem neuen Gesichtspunkt zu sehen“ oder „andere Faktoren ins Kalkül zu ziehen“ (*Andreas und Andreas 1985, S. 14*). Der „Rahmen“ wird also verändert, innerhalb dessen der Protagonist Ereignisse wahrnimmt, so daß den Ereignissen eine andere *Bedeutung* gegeben werden kann. Dieses Reframing (*Bandler und Grinder 1985*) hat *Virginia* zur hohen Kunst in der Familienrekonstruktion und Parts Party entwickelt.

¹ Karl *Tomm* (1991) greift diesen Gedanken im Hinblick auf Therapieforschung wieder auf und realisiert ihn in seiner Art des interventiven Interviews (*Tomm 1990, 1991*).

² Die Beschreibung der Kommunikationsformen und Übungen hierzu finden sich in: Satir 1990, S.115 ff.

Vorherrschend bleibt jedoch für alle, die sie erlebten, nicht das *Was*, sondern das *Wie* ihrer Arbeit: sie begegnete jedem mit Gefühl, Wärme und Zuversicht. Ihr sprühender Humor, ihr „Showmanship“, ihr unermüdlicher Einsatz und ihre Vielseitigkeit waren legendär. Sie konnte Bitten um Unterstützung nur schwer abschlagen und arbeitete häufig bis zum Rande der Erschöpfung.

Doch sie ist auch immer wieder kritisiert worden: Ihre Konstrukte wurden als zu vage und als nicht operationalisierbar bemängelt. Doch dem stellte *Virginia* entgegen: „Es gibt wesentliches im Leben (und in der Therapie) als das, was gemessen und beobachtet werden kann“ (*Satir* 1983). *Virginia* war Praktikerin und an Forschung kaum interessiert. Sie war sehr belesen und integrierte Ideen verschiedener theoretischer Richtungen auf originelle und kreative Weise in ihre Arbeit. Authentische persönliche Erfahrungen, die sie in ihrer Arbeit initiierte, lassen sich nicht direkt messen; die anschließende Befragung oder Testung gibt nicht das wirkliche „encounter“-Erlebnis wider. Trotz alledem: Es ist dringend angezeigt, ihre und die Konzepte anderer wachstumsorientierter Therapeuten (*Whitaker, Ketnpler, Bowen*) empirisch zu überprüfen. Ansonsten bleibt möglicherweise nur die Erinnerung an einmalige Schöpfungen der mit Mystik umgebenen Primadonnen ihres Fachs.

Kreativität, Spontaneität, Klugheit und rasche Auffassungsgabe sind sicher die meist erwähnten Stärken von *Satir*, die zugleich auch Herausforderungen an den wachstumsorientierten Therapeuten darstellen. Ihre Interventionen und Werkzeuge erfordern aufseiten des Therapeuten die Bereitschaft und Fähigkeit, sich aktiv, direkt und persönlich am systemischen Prozeß zu beteiligen. Das setzt voraus, daß er sorgfältig darauf achtet, die eigene Person weiter zu entwickeln, eigene Stärken anzuerkennen und sie zu benutzen. Desgleichen ist das Wissen über die „Fallen“ des eigenen Ursprungssystems und der „blinden Flecken“ notwendig, um sich als Instrument zur Begleitung des Veränderungsprozesses optimal nutzen zu können.

Wer *Virginia* während ihrer Arbeit beobachtete, wurde an ein Wort von *Whitaker* erinnert: „Das Ziel aller Techniken ist, Techniken zu eliminieren“ (*Whitaker und Keith* 1981, S. 218). Als Herausgeber denken wir, daß es nützlich sein kann, einigen von *Virginia Satirs* Wegmarkierungen nachzugehen, um sich auf diese Weise sozusagen Schritt für Schritt mit ihrer Denk- und Arbeitsweise bekannt zu machen und so Menschen neue Wege zum Wachstum aufzeigen zu können.

Wir stellen in diesem Buch einige der therapeutischen Interventionen dar, die *Virginia* hinterlassen hat. Dabei sind wir uns bewußt, daß eine eindimensionale Darstellung niemals *Satirs* Präsenz und das eigene Erleben ersetzen kann, und daß die Beiträge der Komplexität und dem Detail ihrer Interventionen nur annähernd gerecht werden können.

Alle Autoren haben *Virginia* persönlich erlebt, manche über viele Jahre, andere bei einzelnen Seminaren, die sie in Europa und den USA veranstaltete. Die verschiedenen Beiträge reflektieren die Umsetzung der *Satirschen* Ideen in die jeweilige Praxis der Autorin oder des Autors.

Wir möchten mit einem Zitat von *Steve Andreas* schließen: „Zu großartiger Arbeit bedarf es sowohl der Werkzeuge des Berufsstands als auch der Vision und der Menschenliebe, diese Werkzeuge passend einzusetzen. *Virginia Satir* demonstrierte ein außerordentliches Maß von beidem. Wenn wir ihren Genius ehren wollen, weiß ich keinen besseren Weg, als ihre Arbeit sorgfältig zu studieren und daraus zu lernen, was sie auf so wunderbare Art machte“ (*Andreas* 1991, S. XVII; Übersetzung v. d. Hrsg.).

Im Januar 1992

Gaby Moskau und Gerd F. Müller, MFK Münchner FamilienKolleg

Literatur

- Andreas, S. (1991):* Virginia Satir — the Patterns of her Magic. Palo Alto: Science and Behavior Books (bei Junfermann in Vorbereitung für Frühjahr 1993).
- Andreas, C., Andreas, S. (1985):* Einführung. In: *Bandler, R., Grinder, J.:* Reframing: Ein ökologischer Ansatz in der Psychotherapie (NLP). Paderborn: Junfermann.
- Bandler, R. und Grinder, J. (1988):* Reframing. Ein ökologischer Ansatz in der Psychotherapie (NLP). Paderborn: Junfermann.
- Hofmann, L. (1982):* Grundlagen der Familientherapie. Konzepte für die Entwicklung von Systemen. Hamburg: Isko-Press.
- Müller, G.F. und Moskau, G. (1989):* Ein Portrait von Virginia Satir: 26. Juni 1916 — 10. September 1988. In: *Bosch, M., W. Ullrich (Hrsg.):* Die entwicklungs-orientierte Familientherapie nach Virginia Satir. Paderborn: Junfermann.
- Otto, H.A. (1972):* Love Today. New York: Dell.
- Satir, V. (1990):* Kommunikation, Selbstwert, Kongruenz. Konzepte und Perspektiven familientherapeutischer Praxis. Paderborn: Junfermann.
- Tomm, K. (1991):* Is Love Central to Family Therapy Research? If so, how? Heidelberg: Referat während des Kongresses „Das Ende der großen Entwürfe und das Blühen systemischer Praxis.“
- Tomm, K. (1990, 1991):* Systemic Therapy: Contributing to Conversations for Healing and Wellness 1 and II. Seminare des Münchner Familienkollegs.
- Whitaker, C.A., Keith D.V. (1981):* Symbolic-experiential Family Therapy. In: *A.S. Gurman, D.P. Kniskern (Eds.):* Handbook of Family Therapy. New York: Brunner/Mazel